

Religion: Fluch oder Segen?

■ Bremer Podiumsdiskussion über die Auswirkung unterschiedlicher Religionen auf die seelische Gesundheit

Ob Syrien, Israel oder Irak – täglich hören wir von Glaubenskriegen. Die Opfer sind häufig Zivilisten. Sie leiden unter körperlichen und seelischen Verletzungen. Doch der Glaube gibt vielen auch Zuversicht. Hierzulande rätselt manch einer, ob Religion Fluch oder Segen ist. Dieser aktuellen Frage widmete sich auch eine Podiumsdiskussion im Bremer Rathaus. Unter dem Titel: „Wege zur seelischen Gesundheit – Was kann der religiöse Glaube bewirken?“ tauschten sich Vertreter unterschiedlicher Glaubensrichtungen aus. Die Veranstaltung fand im Rahmen der „Woche der seelischen Gesundheit“ statt.

BREMEN (hrh). Initiator der Themenwoche war Professor Peter Krukenberg. Der ehemalige Ärztliche Direktor des Zentralkrankenhauses Bremen-Ost gab eine kurze Einführung: „Seelische Gesundheit ist ein problematisches Thema in Deutschland, denn seelische Gesundheit ist für uns ungewöhnlich. Wir sprechen eher von psychisch krank.“ Dies bedeute eine Stigmatisierung, die ihre Wurzeln wohl in der NS-Zeit habe. In anderen Län-



Nepal Lodh sprach als Vertreter des hinduistischen Glaubens.

dem sei „Mental Health“ (seelische Gesundheit – Übersetzung der Redaktion) etwas völlig Normales. In Deutschland stehe man mit dem Thema noch am Anfang.

Dr. Helmut Hafner, der in der Senatskanzlei für kirchliche Angelegenheiten und politische Philosophie zuständig ist, wies in seinen Grußworten vor allem auf Vorteile des Glaubens hin. Menschen, die glauben, seien seltener suchtabhängig, begingen seltener Suizid

und lebten insgesamt länger. Sein Fazit lautete daher: „Glaube tut den Menschen gut.“ Regina Heygster moderierte durch die Veranstaltung. Dabei sprach Heygster aus ihrer Erfahrung als Initiatorin und Vorsitzende des Friedentunnels. Das Bremer Projekt zielt auf Verständigung zwischen den Religionen und will durch die künstlerische Gestaltung des Remberti-Tunnels mit religiösen Symbolen ein Zeichen für Frieden setzen.

Die Podiumsteilnehmer sprachen als Vertreter des Christentums, Buddhismus, Hinduismus, Islam, Alevitentums und der Bahai-Religion. Adzima Klou, ökumenischer Botschafter aus Togo, berichtete vom großen Zusammenhalt seiner christlichen Gemeinde, die den Gläubigen über Armut, Entbehrungen und Sorgen hinweghelfe. „Ich persönlich finde meine seelische Gesundheit, wenn ich mit anderen beten, singen und Gottesdienst feiern kann,“ erklärte der Lehrer. Dennoch hätten viele Menschen doch Angst, zum Beispiel vor dem Tod, hakte Heygster kritisch nach. „Ein religiöser Mensch, der sich seelisch gesund fühlt, wird im Streben nach Gesundheit annehmen, was Gott schickt, und auch Herausforderungen annehmen“, sagte Alegria Schillert, Anhängerin der



Pastor Jörg Stefan Tiessen (links) und Adzima Klou berichteten über unterschiedliche Erfahrungen mit ihrem christlichen Glauben in Deutschland und Togo. Fotos (2): Riehl-Halen

Bahai-Religion. Ob der Glaube an Gott die Voraussetzung für seelische Gesundheit wäre, wollte Heygster von Michael Sabass wissen. Der Buddhismus hat mir vermittelt, „du kannst es auch allein,“ so Sabass. Er hinterfrage ständig, was ihn zufrieden mache und wovon sein Glück abhängt. Die Erfahrung habe aber gelehrt, dass vieles erst im Zusammensein mit anderen Menschen gelänge.

Vahit Bilmez, Vertreter des Islam, glaubt dagegen: „Die Wahrheit weiß nur Gott allein. Der Schöpfer weiß, was richtig oder falsch ist“, daher gelte es, alles zu tun, um bei der Prüfung des jüngsten Gerichts zu bestehen. Hinduist Nepal Lodh ist eher davon überzeugt, dass Gott in uns selbst liegt: „Glück ist kein Ort, wo man hinreisen kann, sondern ein Stück Arbeit an mir selbst.“ Durch Yoga sowie Meditation könne

man den Körper von innen und außen formen, verliere Ängste und werde friedlicher, sagte der Yoga-Meister. „Die Menschen werden immer gewinnstüchtiger und damit wird die Welt immer kriegerischer“, bedauerte Nepal Lodh. Glücklicherweise werde man nur, wenn man innere Feinde, wie Neid und Hass, in sich selbst besiege.

„Wenn ich Ihnen zuhöre, denke ich, die Religionen stehen für Toleranz und Friedfertigkeit, aber draußen in der Realität sehe ich etwas anderes“, sagte ein Zuhörer. Aus der Geschichte würden wir über grausame Kreuzzüge erfahren, über schöne Dinge würde nur selten berichtet, gaben mehrere Podiumsteilnehmer zu bedenken. Viele Teilnehmer begrüßten insgesamt allerdings den interreligiösen Dialog. „Ich wünsche mir mehr Begegnungen dieser Art“, sagte einer abschließend.